



Turbulent und unterhaltsam: Szene aus Eduard Kühnkes Operette „Der Vetter aus Dingsda“ am Landestheater Coburg

Foto: Sebastian Buff

Ganz unverhofft kommt oft das Glück

PREMIERE Wie Gastregisseur Jörg Behr mit seinem Ausstatter Marc Weeger die Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von Eduard Kühneke auf die Bühne des Landestheaters Coburg bringt.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JOCHEN BERGER

Coburg – Diese Operette ist schon reichlich betagt – eigentlich. In knapp zwei Jahren wird „Der Vetter aus Dingsda“ 100 Jahre alt. Ein Fall für eine Geburtstagsfeier im Altenheim der Musikgeschichte?

Erfolgreiche Premiere

Wer Eduard Kühnkes „Vetter“ jedoch in der umjubelten Premiere der Neuinszenierung am Landestheater Coburg erlebt, begegnet einem rüstigen Alten – betagt, aber verblüffend munter. Das Werk kommt nostalgisch, aber keineswegs verstaubt daher. Woran liegt das?

Die Ausgangslage

Die Handlung erzählt scheinbar eine ganz typische Operetten-Geschichte – ohne Rücksicht auf Wahrscheinlichkeit. Julia de Weert ist verwirrt. Sieben Jahre hat die junge Frau auf ihren Vetter Roderich gewartet, dem sie

einst ewige Treue geschworen hatte, als dieser mit Beginn des Ersten Weltkriegs nach „Dingsda“ entflochte. Am Vorabend ihrer Volljährigkeit taucht ein Fremder auf und stellt sich, eine von Eduard Kühnkes Ohrwurm-Melodien auf den Lippen, als „armer Wandergesell“ vor. Ist das vielleicht gar der einst geliebte Roderich? Julia ist hin- und hergerissen. Was dann beginnt, liest sich zunächst wie eine der üblichen Verwicklungsgeschichten. Am Landestheater bleibt diese Geschichte aber nicht nur an der glitzernden Oberfläche hängen, sondern bietet überraschende Momente, die im unterhaltsamen Treiben durchaus zum Nachdenken anregen. Wie aber kann das funktionieren?

Die Ausstattung

Mit seinem Bühnenbild und seinen Kostümen gelingt Ausstatter Marc Weeger das Kunststück, diese Operette einerseits unverkennbar in der Entstehungszeit zu belassen (Uraufführung im April 1921 in Berlin), andererseits aber dieses Zeitkolorit mit ironischer Übertreibung aus der Zeit zu lösen und damit in die Gegenwart zu holen. Der entscheidende Clou: Weeger setzt das Orchester auf die Bühne, baut mitten hinein

„Vetter aus Dingsda – endlich mal wieder eine Operette nach altem Stil. Danke“

EINTRAG IM GÄSTEBUCH
des Landestheaters Coburg

auf die Bühne einen Laufsteg, der bis auf die Vorderbühne führt und schafft Platz für effektvolle Auftritte.

Die Regie

Gastregisseur Jörg Behr, der erstmals am Landestheater inszeniert, lässt dem „Vetter aus Dingsda“ seinen vordergründig unterhaltsam Gestus, nimmt das Stück aber sehr ernst, blickt genau auf die Entstehungszeit und gestattet so den Zuschauern einen Blick hinter die Fassade. Klugerweise verzichtet Behr darauf, das Stück dramaturgisch

zu zertrümmern. Vielmehr setzt er auf präzise, fein differenzierte Personenführung, die unterstützt wird von choreografischen Akzenten, die Daniel Cimpean beisteuert.

Die Darsteller

Beste Voraussetzungen mithin für die ebenso spielfreudig wie präzise agierende Darstellerriege, den Figuren klares Profil zu geben. Allen voran: Laura Incko als Julia de Weert, die diese Rolle auch stimmlich bestens ausfüllt. Peter Aisher mit lyrisch schwärmendem Tenor als geheimnisvoller erster Fremder, Francesca Paratore als Julius Freundin Hannchen (alternierend mit Dimitra Kotidou), Michael Lion als Julius Onkel Josef Kuhlbrodt, Anne Heßling als dessen Frau Wilhelmine, dazu Jan Korab als Roderich, Dirk Mestmacher als glücklos werbender Egon von Wildenhagen, dazu Konstantinos Bafas und Martin Trepl als zwei Diener – sie alle begeistern

das applausfreudige Premierenpublikum mit temperamentvollem Spiel, als wollten sie diesen Satz im Libretto von Herman Haller und Fritz Oliven besonders betonen: „Ganz unverhofft kommt oft das Glück.“

Die Musik

Dass Eduard Kühneke ein sehr versierter, vielseitig stilkundiger Komponist war, wird in seinem „Vetter aus Dingsda“ immer wieder hörbar. Am Pult des nach kurzem Anlauf klangvoll und ausgewogen agierenden Philharmonischen Orchesters lotet Kapellmeister Roland Fister den melodischen Reichtum der Partitur mit Präzision und rhythmischem Elan aus.

Das Fazit

Kühnkes „Vetter“ lohnt in jedem Fall einen Besuch im Landestheater – stilvolles Operettenvergnügen, auf das das Publikum im Landestheater in dieser Saison lange warten musste.

„Vetter aus Dingsda“ am Landestheater Coburg

Operetten-Tipp „Der Vetter aus Dingsda“ - Operette in drei Akten von Eduard Kühneke, Libretto von Herman Haller und Fritz Oliven nach einem Lustspiel von Max Kempner-Hoch-

städt; 9., 10., 17. Mai, 19.30 Uhr, 19. Mai, 15 Uhr, 29. Mai, 19.30 Uhr, 30. Mai, 18 Uhr, 5. Juni, 19.30 Uhr, 10. Juni, 18 Uhr, 12., 18. Juni, 19.30 Uhr, 23. Juni, 15 Uhr, Landestheater Coburg red

1921

Uraufführung „Der Vetter aus Dingsda“ wurde im April 1921 in Berlin uraufgeführt.

Bildergalerie

Viele weitere Fotos finden Sie bei uns online

inFranken.de